Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 10 (1984)

Heft: 1

Artikel: Politik in Sachen Pronographie [i.e. Pornographie] : ein Seiltanz für Feministinnen

Autor: Streckeisen, Ursula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-360062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

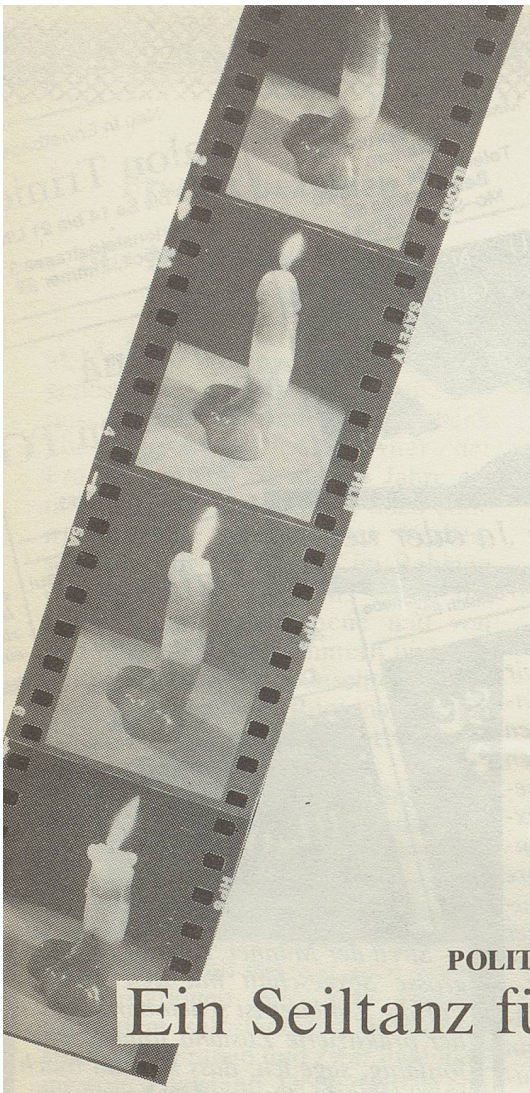
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



POLITIK IN SACHEN PRONOGRAPHIE:

Ein Seiltanz für Feministinnen

von Ursula Streckeisen

"Zeigen Sie mir das schlimmste Pornoheft, das Sie haben", bitte ich die Verkäuferin im Sexshop. Sie bringt mir ein Magazin: Schwarz-weiss Photos von Menschen, die sowohl Brüste als auch einen Penis haben.
"Was haben Sie sonst noch Extremes?" Die Verkäuferin verweist mich auf Sado-Maso-Hefte. Eines davon trägt den Untertitel "A Matriarch Production". Auf den Bildern malträtieren Frauen Männer. Einer der Männer lutscht den Plastik-Penis, den eine Frau sich umgebunden hat. Ein zweiter steckt in einer Guillotine, während seine beiden Meisterinnen einander küssen. Ein dritter liegt zu Füssen einer Leder-Lady, die den Stöckelschuh in seine Hoden drückt.

Ich rede lange mit der Verkäuferin. Sie weiss viel zu erzählen. Bevor ich gehe, frage ich nach dem 'edelpornographischen' Playboy. "Den führen wir nicht mehr", erklärt sie mir. "Den müssen Sie am Kiosk kaufen." Ich verlasse den Laden an der Berner Münstergasse. Mein Portemonnaie ist um hundert Franken leichter, meine Mappe um drei Pornomagazine schwerer.

IST PORNO EINE WARE?

Wir wissen es: eine florierende Industrie produziert Texte, Bilder und Filme mit sexuellen Inhalten. Erstaunlich, dass die Liberalisierer/innen noch nicht das Argument erfunden haben, Pornographie schaffe Arbeitsplätze. Pornographisches Material hat Warencharakter. Sein Gebrauchswert: sexuelle Stimulierung.
Ist aber jede Porno eine Ware? Wenn ich sexualisierte Werbung sehe, kommen mir Zweifel. Darstellungen, die der sogenannt weichen Pornographie ähnlich sind, figurieren hier als **Vehikel** von nicht-pornographischen Waren. Ich denke beispielsweise an Plakate, die halbnackte Frauen als Autozubehör zeigen. Nicht das Plakat, sondern der zu verkaufende Sportwagen hat zunächst Warencharakter.

Im Zuge der fortschreitenden Arbeitsteilung hat sich allerdings eine ganze Werbebranche entwickelt. Damit ist auch das Sportwagenplakat zur Ware geworden:
Werbeleute verkaufen es an die Autoindustrie.
Stellen wir uns nun einen jungdynamischen Prokuristen vor. Er onaniert mit Nacktphotos, die er von einer Maîtresse gemacht hat. Konsumiert er Pornographie? Wenn ja, dann kann Porno auch ein tauschwertloses Produkt von Gratisarbeit sein.

DIE UNTERWELT DER SEXVIERTEL: EIN MÄNNERREVIER

Ich bleibe bei der Pornographie als Ware zur direkten sexuellen Erregung. Sie wird gekauft und verkauft an einem sozialen Ort, wo gesellschaftlich Verbotenes erlaubt ist: in einer Subkultur für Männer. Auf der Reeperbahn in Hamburg, im Pigalle à Paris geht da spät abends das Leben los. Frauen treffen wir als Verkäuferinnen, Schauspielerinnen oder Prostituierte. Männer sind Geschäftsinhaber, auch Kellner oder Schauspieler — vor allem aber Konsumenten. Die Sexviertel bilden eines der männerbündischen Reviere dieser Gesellschaft. Von bestimmten Life Shows bleiben Frauen explizit ausgeschlossen. "Kein Zugang für Damen", steht jeweils auf dem Schild an der Eingangstür. Abseits vom gesellschaftlichen Alltag, weit weg vom Frauencafé fängt ein Markt verdrängte männliche Sexualität auf und kanalisiert entsprechende Bedürfnisse. Das Angebot ist breit, Pornographie ein Teil davon: Texte, Bilder und Filme.

In den vergangenen Jahrzehnten sind die Übergänge zwischen dieser Subkultur und dem Alltag durchlässiger geworden. Den Playboy findet man/

> "Es scheint festzustehen, dass Frauen nicht nur in Ausnahmefällen zu den Konsumierenden der Pornographie gehören. Warum stört uns das eigentlich? Weshalb können wir so viel schlechter damit umgehen als etwa mit der steigenden Heiratsquote? Wer davon ausgeht, dass Frauen nicht nur Opfer sondern auch Mitgestalterinnen des Patriarchats sind, sollte im Grunde nicht erstaunt sein. Männerinteressen sind auch im sexuellen Bereich von Frauen übernommen worden."

frau heute wie gesagt am Kiosk, Sexshops und Salons nisten sich in Wohnquartieren ein. Skrupelloser als früher lässt sich gegenwärtig das Sexgeschäft ankurbeln. Denn die Grenze des gesellschaftlich Tolerierten hat sich verschoben. Da sehen die Sexualstrafrechts-"Experten/innen" sicher richtig.

> "Pornographie ist etwas, das in einer sexualfeindlichen und frauenverachtenden Gesellschaft floriert — in einer Gesellschaft, die Frauen keine Sexualität zugesteht, sie aber gleichzeitig zum Inbegriff des Sexuellen macht und den Männern repressiv-sexistische Angebote macht."

Wenn wir die Pornographie dadurch definieren, dass sie an eine soziale Unterwelt gebunden ist, dann kann der Playboy heutzutage nicht mehr als pornographisch bezeichnet werden. Wer ihn trotzdem zur Pornographie zählt, macht offensichtlich den **Inhalt** der sexuellen Darstellungen zum Kriterium.

BILDERSPRACHE IST UNEINDEUTIG

Ich betone: es geht um den Inhalt von **Darstellungen** in Text, Bild oder Film; nicht um Realität. Zu kritisieren, dass Pornographie die Wirklichkeit verzerrt abbildet, scheint mir ebenso falsch wie zu fordern, dass feministische Erotik Reales wiedergebe. Sexuelle Darstellungen jedweder Art sind wesentlich Phantasieprodukt, Repräsentation.

Wir Feministinnen unterstreichen stets, dass Pornographie die Sexualität in patriarchalischer Weise darstellt. Wir neigen sogar dazu, Pornographie dadurch begrifflich festzulegen. Tatsächlich finden sich in pornographischem Material sämtliche Variationen patriarchalischer Bilder von Frauen und Männern. Dazu gehört auch die kräftige Lesbe, die einen Schwächling quält und ihn zu verschlingen droht.
Ist aber wirklich jede Pornographie patriarchalische Repräsentation? Ich habe einmal einen 'Test' gemacht: Aus Pornoheften, Modemagazinen und aus Büchern feministischer Erotik schnitt ich Bilder aus, so dass nicht ersichtlich war, woher sie stammten. Ich legte sie verschiedenen Frauen vor und fragte, ob sie sie für patriarchalisch hielten oder nicht. Die Antworten lauteten nicht immer gleich. Edelpornographische Bilder wurden unterschiedlich eingeschätzt. Feministische Erotik landete zum Teil in der Kategorie 'patriarchalisch'. Häufig bestand die Reaktion in Zweifeln.
Die Bilder sprechen also keine eindeutige Sprache, es fehlen uns Regeln zur Entschlüsselung (bei Texten ist es einfacher). Der Übergang von patriarchalischen zu nicht-patriarchalischen Bildern scheint fliessend zu sein.
Am liebsten würde ich mehrere Dimensionen berücksichtigen und folgendes festlegen:

Pornographie
— ist eine Ware zur sexuellen Stimulierung,
— wird auf einem Markt gehandelt, der Bestandteil einer männlichen Subkultur ist,
— stellt Sexualität in Text, Bild oder Film patriarchalisch dar.

Ich habe zu zeigen versucht, dass diese drei Bestimmungen Mängel aufweisen. Trotzdem orientiere ich mich an ihnen.

AUCH FRAUEN MÖGEN PORNO: EIN FEMINISTISCHES TABU

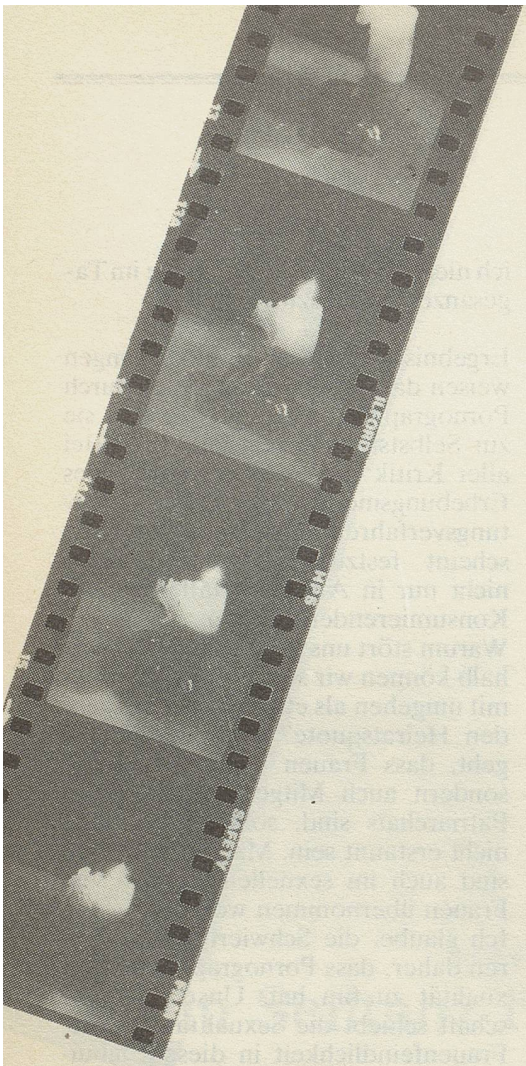
Pornographie im engeren Sinn interessiert erwiesenermassen vor allem männliche Durchschnittsbürger. Die Verkäuferin im Berner Sexshop hat mir jedoch erzählt, dass immer mehr Frauen — ohne begleitenden Ehemann oder Freund — pornographisches Material einkaufen. Ich nehme nicht an, dass sie dies im Auftrag eines Mannes tun. Auch ich selber hätte meine 'Recherchen' über Pornographie nicht so teuer werden lassen, wenn mich das Material gleichgültig liesse. Ich war auch schon 'einfach so', d.h. ohne Studienabsichten, im Sexshop. Allerdings getraue ich mich nur tagsüber, dieses Milieu zu betreten. Eine 55-jährige Bekannte von mir meinte dazu: "In den Sexshop gehe ich nie. Mir reicht die Reklame im Tagesanzeigermagazin." (!)

Ergebnisse diverser Untersuchungen weisen darauf hin, dass Frauen durch Pornographie erregt werden und sie zur Selbststimulierung benutzen. Bei aller Kritik der Fragestellungen, des Erhebungsmodus und der Auswertungsverfahren in solchen Arbeiten scheint festzustehen, dass Frauen nicht nur in Ausnahmefällen zu den Konsumierenden gehören.
Warum stört uns das eigentlich? Weshalb können wir so viel schlechter damit umgehen als etwa mit der steigenden Heiratsquote? Wer davon ausgeht, dass Frauen nicht nur Opfer, sondern auch Mitgestalterinnen des Patriarchats sind, sollte im Grunde nicht erstaunt sein. Männerinteressen sind auch im sexuellen Bereich von Frauen übernommen worden.
Ich glaube, die Schwierigkeiten rühren daher, dass Pornographie mit Sexualität zu tun hat. Unsere Gesellschaft schiebt die Sexualität beiseite. Frauenfeindlichkeit in diesem tabuisierten Bereich verletzt uns besonders stark. Pornographie trifft uns tiefer als ein Katalog für Haushaltgeräte, der ständig die glückliche Frau am Herd zeigt. Entsprechend hilflos reagieren wir auf die Tatsache, dass Frauen sich von Pornographie ansprechen lassen: wir wollen sie nicht wahrhaben. Doch wenn wir eine Sexualitätspolitik entwickeln wollen, müssen wir dieses feministische Tabu durchbrechen!

> "Dient Pornographie der Abfuhr von sozial untragbaren Trieben (der Männer), dann müssen wir uns diese Triebe und deren Entstehungsbedinungen ansehen. Auch sie sind keine anthropologische Konstante."

PORNO WÄCHST NUR AUF DEM BODEN DER SEXUALFEINDLICHKEIT

Pornographie soll es schon "seit den Anfängen der Zivilisation" geben, meint Herr Carrera in seinem Buch "Sex" (Ullstein 1982). Das mag stimmen, wenn frau/man jegliche sexuelle Darstellung als pornographisch bezeichnet. Herr Carrera will uns weismachen, sexuelle Darstellungen gehören auch in ihrer gegenwärtigen Ausgestaltung zum menschlichen Zusammenleben.
Solchen überhistorischen Aussagen würde ich entgegenstellen, dass Pornographie etwas ist, das in einer sexu-



alfeindlichen und frauenverachtenden Gesellschaft floriert — in einer Gesellschaft, die Frauen keine Sexualität zugesteht, sie aber gleichzeitig zum Inbegriff des Sexuellen macht und den Männern repressiv-sexistische Sexualangebote offeriert.
Nicht jede Wandmalerei mit sexuellem Gehalt hat pronographische Züge! Die Art, in der heute Sexualität dargestellt wird, hat ihrer gesellschaftshistorischen Wurzeln. Dies zur Kenntnis zu nehmen und näher zu untersuchen, ist Voraussetzung, um Perspektiven der Veränderung zu erarbeiten. Daher die Bemühungen, Pornographie auch soziologisch und politökonomisch zu bestimmen.

PORNO ALS VENTIL?

Über die Effekte des Pornokonsums ist viel geschrieben worden. Dennoch lassen sich keine eindeutigen Aussagen machen. Umso verantwortungsloser finde ich es, wenn in gewissen Stellungnahmen zur Revision des Sexualstrafrechts (z.B. in jener der SP) skrupellos behauptet wird, in andern Ländern seien nach der Liberalisierung der Pornographie die Sittlichkeitsdelikte weniger häufig geworden.

Amerikanische Sozialwissenschafterinnen haben verschiedenste Studien genau unter die Lupe genommen und aufgezeigt, wie wenig sie letztlich über das interessierende Problem aussagen (vgl. z.B. das von Laura Lederer herausgegebene Buch "Take back the Night", Bantam Books 1980). Viele möglichen Einflussfaktoren bleiben in solchen Arbeiten unberücksichtigt, manches Ergebnis resultiert aus Experimenten im sozialwissenschaftlichen Labor, Dunkelziffern schaffen Probleme. Und so weiter und so fort. Falls die These stimmen sollte, dass Pornokonsum Sexualdelikte vermindert, so gäbe dies noch lange kein Argument für die Liberalisierung der Pornographie ab. Dient Pornographie der Abfuhr von sozial untragbaren Trieben (der Männer), dann müssen wir uns diese Triebe und deren Entstehungsbedinungen ansehen. Auch sie sind keine anthropologische Konstante.
Pornographie als Ventil oder als Verhaltensanweisung? Ich weiss es nicht, neige aber eher zu ersterem, da ich der Psychoanalyse näher stehe als verhaltenstheoretischen Ansätzen. In jedem Fall aber dürfte Pornokonsum die Wahrnehmung beeinflussen, die Art, in der Menschen einander sehen. "Ich behalte die Bilder nachher lange im Kopf. Und wenn ich dann eine Frau sehe... (...) ...Aber was willst Du? Man erträgt das wie eine Gehirnwäsche", meint ein Mann in einem Intensivinterview (vgl. Micheline Carrier, Pornographie, in: Questions Féministes, Nr. 8, Mai 1980). Ich selber mag mich noch gut daran erinnern, wie ich Frauen in schwarzem Bikini anschaute, nachdem ich zum ersten Mal ein sado-masochistisches Pornoheft gesehen hatte.

WEDER HURE NOCH JUNGFRAU!

Die Antwort der Frauenbewegung auf die Liberalisierung der Pornographie ist oft ein Nein, manchmal ein Jein, nie aber ein vorbehaltloses Ja. Wäre ich zu einer Antwort gezwungen, würde auch ich Jein sagen.

Im Grunde jedoch lässt sich die Frage, vor die uns Politiker/innen stellen, nicht beantworten. Sie zwingt uns in ein Entweder-Oder-Korsett, das von vorneherein einengt: Sagen wir nein, erscheinen wir als Neopuritanerinnen; sagen wir ja, sind wir Sexistinnen. Hinter dem feministischen Jein verbirgt sich der Wunsch nach einem Dritten, Neuen, das jenseits der scheinbaren Alternative Puritanismus-Liberalismus steht. Wir wollen weder die Jungfrau noch die Hure. Beide Frauenbilder sind zwei Seiten einer patriarchalischen Medaille. Was die Sexualstrafrechts-"Experten/innen" Normenwandel nennen, meint eigentlich nichts anderes, als dass die Hure im Vergleich zur Jungfrau an Bedeutung gewonnen hat.

Auf die Sexualstrafrechtsrevision, aber auch auf Pseudo-Radikalkuren zürcherischer Art lässt sich nur antworten mit einer lautstarken Kritik der gestellten Frage selber. Alte und neue Sexualmoral haben **Gemeinsamkeiten:** Ausgrenzung der Sexualität, Asymmetrie zwischen den Geschlechtern. Sie gilt es zu bekämpfen.
Gleichzeitig wäre es wünschenswert, dass die Frauenbewegung alternative sexuelle Darstellungen kreiert. Ich vermute, dass dabei viele von uns sehr schnell auf eigene individual-psychologische Schranken stossen. Auch wir sind vom Gegensatzpaar Jungfrau/Hure tendenziell gefangen. Die wenigen Feministinnen, die der Pornographie eher positiv gegenüberstehen, erwecken den Eindruck, patriarchalischen Sexualgelüsten zu frönen (vgl. z.B. Nr. 30 der Zeitschrift "Frauen und Film"). Umgekehrt steckt im antipornographischen feministischen Protest mit Sicherheit ein wenig Puritanismus. Das zeigt sich nicht zuletzt in der feministischen Erotik. Vor lauter Sanftheit und Weichheit verlieren diese Darstellungen manchmal beinahe den sexuellen Gehalt. Eine Portion Heftigkeit und Aggressivität würde nichts schaden. ●

"Die wenigen Feministinnen, die der Pornographie eher positiv gegenüberstehen, erwecken den Eindruck, patriarchalischen Sexualgelüsten zu frönen. Umgekehrt steckt im antipornographischen feministischen Protest mit Sicherheit ein wenig Puritanismus. Das zeigt sich nicht zuletzt in der feministischen Erotik. Vor lauter Sanftheit und Weichheit verlieren diese Darstellungen manchmal beinahe den sexuellen Gehalt. Eine Portion Heftigkeit und Aggressivität würde nichts schaden."